

„Das ist zu kalt! Das ist alles elektronisch!“

Foto: PR



Klaus Doldinger und seine Band Passport gehören bis heute zu den erfolgreichsten Formationen des deutschen Jazzrock.

Fasziniert von der rhythmischen Energie, dem Sound und der Technologie des Rock entdeckten die Jazzer um 1970 die Steckdose. Berthold Klostermann beschreibt die Anfänge des **Jazzrock** in Deutschland.

Rückblickend sieht es manchmal so aus, als hätten wir unten im Jazzkeller gesessen, während draußen der Teufel los war“, erinnerte sich der Gitarrist Volker Kriegel an die Jazzszene der späten sechziger Jahre. „Aus der Rockmusik klangen plötzlich ganz neue Töne herüber, da wurde improvisiert, da gab es formale Raffinessen und musikalischen Witz – nicht für ein kleines Insiderpublikum, sondern diese Klänge wurden massenhaft verstanden!“ Anders als der aktuelle Jazz der Zeit. Beim Publikum hatte die Rockmusik ihm den Rang abgelaufen; Jazz wurde mehr und mehr zu einer Musik für Eingeweihte, und die neigen zu Sektierertum. Rock galt unter Jazzern vielfach als zu simpel, um ihm Beachtung zu schenken.

Dabei hatte sich die Rockmusik seit dem Siegeszug Bill Haleys weiterentwickelt. Die Beatles zeigten, dass publikumswirksame Songs musikalisch anspruchsvoll sein konnten; Jimi Hendrix revolutionierte den Sound der E-Gitarre und war ein begnadeter Improvisator; Frank Zappa verarbeitete in seinen harmonisch-rhythmisch komplexen Collagen auch Jazzelemente; die britische Band Cream improvisierte endlos über Bluesthemen – kurz: Im Rock hatten sich Strömungen durchgesetzt, die einen aufgeschlossenen Jazzer aufhorchen lassen konnten, und selbst die komplexesten waren von einer rhythmischen Energie, die dem Jazz

Foto:PR



Das United Jazz + Rock Ensemble (links oben) versammelte von 1977 bis 2002 europäische Größen aus Jazz und Jazzrock. Zu den zentralen Figuren des Jazzrock in Deutschland zählen der Big-Band-Leiter Peter Herbolzheimer, der Pianist Wolfgang Dauner sowie der Gitarrist Volker Kriegel (von oben nach unten).

Foto: Bauer Studios



weithin abhanden gekommen war. „Der Jazz entfernte sich in den sechziger Jahren immer mehr vom klaren Metrum“, konstatiert Pianist Wolfgang Dauner. „Der Jazzrock hat die Leute wieder aufgefangen.“

Einmal mehr kam die Initialzündung aus den USA, wo Gitarrist Larry Coryell 1966 die erste Jazzrockgruppe, Free Spirits, formierte; wo Miles Davis ab 1967 seine Band sukzessive durchelektrifizierte, das legendäre Doppelalbum „Bitches Brew“ (1969) veröffentlichte und wo seine „Ehemaligen“ die wegweisenden Gruppen Lifetime, Mahavishnu Orchestra, Weather Report, Return to Forever und Headhunters gründeten (1969-1973). Lauter gestandene Jazzmusiker, die von ihrer Warte aus Elemente des Rock und anderer populärer Stile (Rhythm & Blues, Soul, Funk) aufgriffen und einen musikalischen Hybriden entwickelten, der auch Jazzmusikern in Deutschland neue Wege wies.

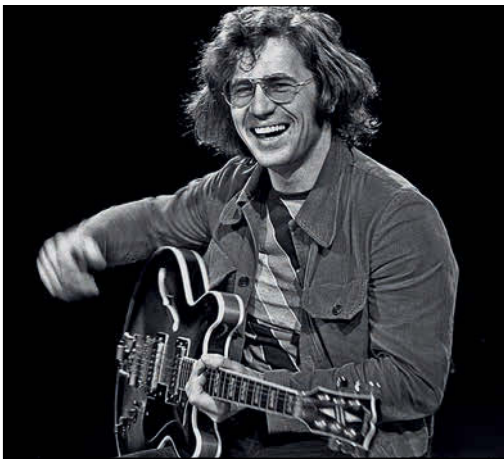
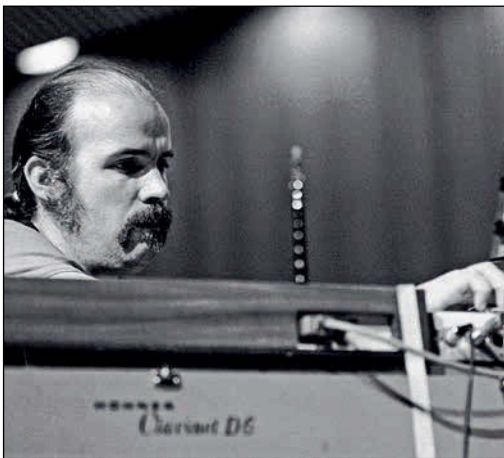
Hier dauerte es nicht lange, bis das Kind verschiedenerlei Namen trug, je nachdem, ob von Jazz mit Rock- oder eher von Rock mit Jazzeinflüssen die Rede war. Halten wir uns an den pragmatischen Vorschlag Peter Herbolzheimers: „Im englischen Sprachraum gilt allgemein der Begriff ‚Fusion‘, bei uns sagt man ‚Jazzrock‘; es gibt aber auch Wortschöpfungen wie ‚Rockjazz‘, ‚Cross-over‘ oder ‚Popjazz‘. Verlassen wir diese babylonische Sprachverwirrung und benutzen wir den Begriff ‚Jazzrock‘ – einfach, weil dieser Ausdruck hierzulande üblich ist.“ Ebenfalls üblich wurde hierzulande unter Puristen, dem Jazzrock Klischeehaftigkeit und kommerzielles Kalkül zu unterstellen. Dauner,

der zuvor mit avantgardistischen Musik-Happenings Furore gemacht hatte, hält dagegen: „Manche haben das als Verkommerzialisierung von Jazz gesehen. Für mich war Jazzrock eine Musik wie jede andere; sie hat sich rhythmisch mehr gebunden – das sagt aber nichts über die Qualität aus.“

Gerade um die Jazzqualität ihrer Musik aber ging es den Protagonisten des Jazzrock. „Wir versuchen, eine Musik zu spielen“, unterstrich Volker Kriegel, „in der die rhythmischen Qualitäten des Rock mit den improvisatorischen Qualitäten des Jazz verschmelzen. Was sich harmonisch-melodisch ereignet, ist nicht denkbar ohne die Erfahrung des Jazz. Formale Elemente wie Komposition und Arrangement sind uns sehr wichtig.“ Und Peter Herbolzheimer reizten die neuen Herausforderungen für Instrumentalisten: „Der Jazzmusiker will beim Spielen an die Grenzen seines Könnens stoßen, um sie zu erweitern. Deshalb wurde Jazzrock als eine Möglichkeit erkannt und genutzt, Soli virtuos wie nie zuvor in der Jazzgeschichte zu gestalten.“

Virtuose Solisten hatten im Jazz immer eine Rolle gespielt, doch die technischen Innovationen, die in den Sechzigern die Rockszene umkrepelten, eröffneten der Virtuosität und dem Zusammenspiel ganz neue Möglichkeiten. Verstärkte Gitarren, Bässe, Pianos, elektronische Keyboards und Synthesizer machten die Musik nicht nur lauter, so dass kleinste spielerische Raffinessen und Details überhaupt hörbar wurden; sie veränderten den gesamten Sound und sogar die innere Struktur der Musik selbst. Effektpedale (Wah-Wah, Verzerrer, Echo,

Fotos: Heinrich Klaffs/Wikipedia



CD-Tipps

Klaus Doldinger, Shakin' The Blues (1963-1967); Boutique/Universal CD 602517662544

Doldinger, Passport (1971); WEA/WMG CD 22924414220

Dave Pike Set, Four Reasons (1969); MPS/Universal CD 602527462240

Volker Kriegel, Spectrum (1971); MPS/Universal CD 602498086995

Wolfgang Dauner, Free Action (1967); Promising/Fenn CD 602517554993

Wolfgang Dauner Et Cetera, Knirsch (1972); HGBS/Fenn CD 4011550300133

Embryo, We Keep On (1972); Disconforme/H'Art CD 8436006499364

Association P.C. & Jeremy Steig, Mama Kuku (1974); Promising/Fenn CD 602517542846

United Jazz + Rock Ensemble, Live im Schützenhaus/Live in Berlin (1977/1982); In-Akustik 2 CD 707787460125



Hall, Delay), Pitch-Regler, Harmonizer, Vocoder und andere erzeugten bislang ungekannte Klänge, die allemal solche Jazzmusiker faszinieren mussten, die ohnehin am eigenen Sound feilten.

Damit bediente sich der Jazzrock, neben der rhythmischen Energie, auch des musiktechnologischen Vorsprungs der Rockmusik. Die Kritik, dies bringe seelenlose Musik hervor, ließ nicht lange auf sich warten. Dauner, der als einer der Ersten in Europa mit Synthesizern experimentierte, kontert: „Beim Synthesizer hat man sich aufgeregt: Das ist zu kalt! Das ist alles elektronisch! Da kann man keine Gefühle rüberbringen! – Ich bin da ganz anderer Ansicht. Ich habe nie verstanden, warum ein Synthesizer gefühlsärmere Musik hervorbringen soll als ein Piano. Als Pianist bin ich von der Klangerzeugung, also bis die Saite vom Hammer angeschlagen wird, genau so weit entfernt wie beim Synthesizer von der Taste zum Generator. Außerdem kann die Elektronik dieselben Steuerfunktionen wahrnehmen wie die Klaviermechanik.“

Bemerkenswert immerhin, dass Dauner seit den achtziger Jahren fast nur wieder am Konzertflügel zu hören ist. Im deutschen Jazzrock zählte er zu denen, die vom Free Jazz kamen, bis er fand: „Free Jazz macht denen am meisten Spaß, die ihn spielen, nicht denen, die zuhören.“ Doch noch in seiner 1971 gegründeten Gruppe Et Cetera schlug er den Bogen vom Psychedelic Rock zum freien Spiel. In der Keimzelle des deutschen Free Jazz, Gunter Hampels Heartplants-Quintett, hatte der belgische Drummer Pierre Courbois mit-

gewirkt, der 1969 Association P.C. formierte, unter anderen mit Joachim Kühn (Keyboards), welcher ebenfalls als Free-Jazzler zum Jazzrock kam und diesen anschließend mit eigenen Gruppen spielte. Sein Nachfolger bei Association P.C., der Holländer Jasper van't Hof, gründete 1973 mit Charlie Mariano (Saxophon) und Philip Catherine (Gitarre) das Kerntrio von Pork Pie. Der am Bebop geschulte Amerikaner Mariano wiederum hatte bereits Erfahrungen mit indischer Musik und Jazzrock gesammelt, bevor er 1972 mit der Münchner Krautrockband Embryo Aufnahmen machte.

Man sieht schon: Bei all diesen Beispielen handelte es sich um multinational zusammengesetzte Bands. Mit dem Jazzrock, wie mit dem Free Jazz, wurde Jazz in Deutschland international – personell und musikalisch, denn, ebenfalls

wie im Free Jazz, wurden auch hier weltmusikalische Einflüsse aufgegriffen, oft freilich als exotisches Kolorit. So spielte der Gitarrist Sigi Schwab bei Dauners Et Cetera schon mal eine elektrische

Sitar, ebenso Volker Kriegel im Dave Pike Set. Von einer Einladung des Goethe-Instituts in Salvador da Bahia (1972) kam dieses 1968 formierte Quartett des US-Vibraphonisten Dave Pike aber mit authentisch afrobrazilianischen Samba- und Candomblé-Rhythmen zurück. Kriegel seinerseits gründete nach Pikes Rückkehr in die USA die Gruppen Spectrum (1973) und Mild Maniac Orchestra (1975). Der Ersteren gehörte Bassist Eberhard Weber an, der zuvor unter anderem bei Dauner ge-

spielt hatte und sich 1974 mit Colours selbstständig machte, wo wiederum Charlie Mariano mitwirkte.

Die personellen Kreuz- und Querverbindungen im deutschen und europäischen Jazzrock waren zahlreich, die Linien überschritten sich vielfach – einige der markantesten kamen ab 1977 im United Jazz + Rock Ensemble zusammen, jener Band der Bandleader, die bis 2002 bestand. Nach Peter Herbolzheimers Rhythm Combination & Brass (gegründet 1969), einer veritablen Big Band, war dieses Nonett die einzige größere Formation im hiesigen Jazzrock.

Einen anderen Weg zum Jazzrock als alle bisher Genannten ging der Saxophonist und Komponist Klaus Doldinger. Er hatte sich nach Amateurerfolgen im Dixieland schon Anfang der sechziger Jahre populären Stilen wie Rhythm & Blues, Souljazz und Bossa Nova zugewandt. 1969 unternahm er Gehversuche in Richtung Jazzrock und gründete die Gruppe Motherhood, 1971 Doldinger's Passport: „Free Jazz reizte mich nicht, aber ich wollte auch nicht immer ‚Body and Soul‘ rauf und runter spielen. Ich wollte eigene Musik machen, eigene Stücke spielen und alle technischen Hilfsmittel nutzen, die es gab – Synthesizer, Delay-Effekte und so weiter.“ Passport-Gründungsmitglied war der spätere Rockstar Udo Lindenberg, ein Drummer von der Pike auf. Seine Laufbahn führte bekanntlich vom Jazz über den Jazzrock zum Rock. „Der Weg ist heute umgekehrt“, sollte Albert Mangelsdorff zehn Jahre später feststellen. „Als der Jazzrock anfang, waren es Jazzmusiker, die auf Rock zurückgriffen. Heute ist es oft so, dass junge Musiker über den Rock zum Jazz kommen.“ ■

„Der Free Jazz
macht den Spielern
viel mehr Spaß
als denen,
die zuhören“